

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

7.9.1887 (No. 106)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945180)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.
Zehnter Jahrgang.

Nr 106.

Oldenburg, Mittwoch, den 7. September.

1887.

Die Vagabundenplage.

Die Plage des Vagabundenthums in unserem Vaterlande ist schon vielfach erörtert. Deutschland ist demselben unstrittig mehr als manches andere Land verfallen, und zwar vornehmlich, seitdem wir dem angeborenen Wandertrieb der Deutschen durch Aufhebung des Paß- und Wanderbuchzwanges die volle Freiheit der Entfaltung unter dem Titel des Arbeitsuchens von Ort zu Ort und so gewissermaßen das Recht des Vagierens erteilt haben. Eine auf statistischen Daten über die Zahl der vagierenden Bettler beruhende Schätzung bemißt dieselbe auf mindestens 200 000; nimmt man an, daß jeder derselben täglich 1,50 Mark durchschnittlich auf irgend eine Weise erwirbt oder für seinen Lebensunterhalt verbraucht, so ergibt dies einen Betrag von über 100 Millionen Mark, welche unserem Volke und namentlich der ärmeren Landbevölkerung durch das Vagabundenthum alljährlich abgepreßt werden.

Sollten wir hier untersuchen, welche Ursachen diesem so abnorm wirkenden Vagabundenwesen zu Grunde liegen, so würde das viel zu weit führen, ist es doch auch von berufener Seite schon eingehend geschehen; uns genügt die nicht mehr zu leugnende Thatsache, daß auch hieran die in Bezug auf die Freiheit der Bewegung überstürzte Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte einen wesentlichen, wenn nicht den wesentlichsten Theil der Schuld trägt. Wenn nun auch von liberaler Seite darauf verwiesen wird, daß Landstreicherei ja im Gesetzbuche mit Strafe bedroht sei und dem Vagabunden Haß bevorstünde oder Unterbringung in einem Arbeits- hause, sowie zwangsweise Verwendung zu gemeinnützigen Arbeiten, so weiß doch gewiß Jeder und am besten der Vagabund, daß wegen des komplizierten Verfahrens und der vielerlei Umstände dieses Strafverfahrens nur verhältnismäßig selten angewendet wird. Im Uebrigen sind dem wahren Vagabunden ein paar Tage Haß im Amtsgefängnisse zu Zeiten gar nicht unangenehm, da sie für ihn eine ganz erwünschte Ruhepause bilden, während ihm ein eventueller Zwangspatz in die Heimath erst recht als offizieller Bettelbrief dient.

Die Selbsthilfe hat sich nun auch gegen das Uebel

der Vagabundenplage bekanntlich vielfach und zwar sehr segensreich betätigt. An erster Stelle sind hier die Arbeiterkolonien zu nennen, welche eine recht günstige Wirkung aufzuweisen haben, allein ausreichend sind sie noch keineswegs, weshalb denn noch manche andere Institutionen der Selbsthilfe neben denselben wirken und mehr oder weniger ihren Zweck gleichfalls erfüllen.

Wenn wir indeß hier auf die sonstigen andern Institutionen, welche alle diesem Zwecke dienen, nicht näher eingehen wollen, so scheint uns nur noch eines notwendig zu betonen, was der Sache bisher wenig förderlich war, nämlich die Zersplitterung der Kräfte. Man sollte hier nicht auf das Dezentralisiren, sondern möglichst auf das Konzentriren der Kräfte ausgehen, und dann sind es doch wohl die Arbeiterkolonien in erster Linie, die so günstige Erfolge bis jetzt geliefert haben, so daß man also jeden, der der Vagabundenplage entgegen zu treten gesonnen ist, auffordern kann, zur Ausdehnung dieser segensreichen Institution sein Schäflein beizutragen, da keine andere dem Uebel so entgentreten vermag, wie die Arbeiterkolonien.

Verfehlte Berufspläne.

„Mein Junge soll's einmal gut haben. Er soll sein Brod leichter essen, als ich, und wenn ich auch darum darben muß!“ So pflegte der Arbeiter A. zu sagen, und redlich mühte er sich ab, diesen seinen Lieblingsgedanken zu verwirklichen. — Der Junge besuchte die Stadtschule und zeichnete sich nicht besonders aus, aber er ging „so mitten durch die Welt.“ Vater und Mutter waren aber von ihrem Söhnchen so eingenommen, daß er trotz Abmahnens der Lehrer ein Kaufmann werden sollte. Er trat in die Lehre und hatte es gerade nicht leicht. Er mußte schwer arbeiten. Das schadete durchaus nicht. Einem aber wurde es recht sehr schwer — dem Vater. Er konnte fast nicht so viele Anzüge, so viel Wäsche erschwingen, als der Knabe brauchte, und fast hätte er jetzt schon bereut, mit seinem Jungen über sein Vermögen hinausgegangen zu sein. Er mußte in der That darben, wie er zu sagen pflegte. Doch die Lehrzeit ging vorüber. Der

junge Mann verdiente so viel, daß er sich anständig kleiden konnte, aber mehr auch nicht. Und so blieb's, so blieb's Jahre lang. Der junge Mann arbeitete fleißig und brachte sich durch, aber nichts vor sich. Als er älter wurde, sah er ein, daß, wenn nicht besondere Glücksstände eintreten würden, er lebenslang ein Kommiss bleiben müsse, der gar nicht daran denken könne, einen eigenen Hausstand zu gründen. Das verbitterte sein Gemüth. Das Glück, das ihm hier nicht in den Schooß fiel, suchte er in dem Zufluchtsort für alle Europamüden, in Amerika. Ob er es gefunden, wer kann es wissen. Nie hat er wieder etwas von sich hören lassen. Längst mag er verstorben, ja wohl schon gestorben sein. — Nun sah der Vater ein, daß er doch wohl seine Sache verfehlt hatte. Sein Sohn hatte ihn, als er mit der Lehrzeit zu Ende war, kaum angesehen. Er hatte sich gewöhnt, die Leute, die in den Läden ihre Bedürfnisse für 5 und 10 Pfennige einkauften, als tief unter ihm stehend zu betrachten. Seine Kindesliebe wurde erstickt. Was hatte der Vater nun erreicht mit all' seinem Streben? Ihn und seine Frau hatte der Gram um den Einzigen frühzeitig geknickt. Nun ging ihm der Gedanke durch den Kopf: Es wäre viel, viel besser gewesen, wenn der Junge Arbeiter geworden wäre. Er hätte sich seiner Eltern nicht geschämt, er hätte ihnen im Alter eine Stütze sein können. Und wenn er ein tüchtiger Handwerker geworden wäre! Das wäre ein berechtigtes Ziel gewesen.

Aus dem vorstehenden Falle ist nun Folgendes zu lernen: Es taugt nichts, wenn die Eltern gar zu hoch mit ihren Kindern hinaus wollen, wenn sie ein Ziel erstreben, zu dem die beiderseitigen Kräfte nicht ausreichen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Hülfsprediger N u y k e n zu Kirchen a. d. Sieg die erledigte Pfarrstelle zu Fischbach zum 15. October d. J. zu verleihen.

5) Ullas Gelübde.

Erzählung aus dem Engl. Frei übersetzt von G. Scharm.
(Fortsetzung.)

„Ich wünschte, sie wären früher gekommen, Louise, sie hätten mich vor einem gräßlichen Traum bewahrt und würden mich wahrscheinlich sanfter geweckt haben, als diese schreckliche Emma, sie muß in meinem Zimmer gewesen sein, denn sie machte solchen Lärm, daß ich aufschrak und fragte, wer da sei.“

„Antwortete sie Ihnen, gnädige Frau?“

„Nein, aber ich hörte Schritte und ging an die Thüre, und da ich eine Kerze und einen Staubbesen sah, hege ich keinen Zweifel, daß es ihre Ungeheuerlichkeit war, welche mich erschreckt hatte.“

„Und was hat Sie so aufgeregt, theuerste gnädige Frau?“ fragte Louise sanft, während sie ihre Herrin bei ihrem Nachte bediente.

„Wie können Sie fragen, Louise? All' das Schreckliche, was ich erlebt, wurde mir frisch vor die Seele geführt durch den Besuch des Vertheidigers, welchen Fräulein Tremaine schon in ihre Neze gelockt hat. Ich war so überroset, daß er mich ganz verwirrte und ich beinahe ohnmächtig wurde, als er mich verließ. Warum soll ich das Opfer sein?“ fuhr sie leidenschaftlich fort, „ein doppeltes Opfer für die Schlange, welche ich an meinem Busen genährt?“

„Es ist entsetzlich, gnädige Frau! Aber eine Person, welche im Stande ist, so ein Verbrechen zu begehen, wird vor nichts zurückschrecken, es zu verbergen. Und das Fräulein kann sehr verführerisch sein, wenn sie will. Vielleicht hat sich Monsieur Fleetwood in sie verliebt,“ fügte sie mit einem echt französischen Achselzucken hinzu.

„Er wird sie im Gefängniß kaum heirathen können,“ sagte Frau v. Maltravers mit kaltem Hohne.

„Nein, aber er wird viel wagen, sie zu retten. Wenn ich Sie wäre, gnädige Frau, würde ich ihn noch einmal sprechen und sehen, ob nicht Ihre Neze diejenigen des Fräuleins verdunkeln, insbesondere da Sie unschuldig sind und Fräulein Tremaine schuldig ist. Daran kann wohl Niemand zweifeln, wenn er nicht von Haß oder Liebe beeinflusst ist.“

„Ist sie so wunderbar schön?“ fragte Frau v. Maltravers mit einem raschen Blick nach dem gegenüberstehenden Spiegel.

„Betrachten Sie sich selbst und Sie werden sehen, wie hoch Sie über ihr stehen,“ sagte die Französin. „Sie haben eine tadellose Gestalt, wunderbare Augen und Haare; was braucht eine Frau mehr als den Willen und den Wunsch, um einen Mann zu gewinnen. Fräulein Tremaine wurde einmal hinter's Licht geführt, wie ich glaube,“ sagte sie bedeutungsvoll, „warum sollte es nicht ein zweites Mal geschehen.“

Cäcilie erröthete und ihre Augen hefteten sich nachdenklich auf ihr Spiegelbild.

„Was würden Sie thun, Louise? Ich habe Niemanden, mit dem ich mich in dieser Angelegenheit berathen könnte; sie würden Alle entsetzt sein. Und doch haben Sie recht, ich muß es versuchen, wenn ich Gerechtigkeit haben will,“ fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu.

„Ich würde den Herrn zu einer weiteren Unterredung bitten lassen, es würde Ihnen Gelegenheit geben, noch einmal mit ihm zu sprechen, und ich werde Sie zu dieser Unterredung vorbereiten. Bitten Sie ihn, des Abends zu kommen, zum Diner, zum Souper oder zu irgend etwas. Aber bitten Sie ihn jedenfalls, er möge Ihnen diesen Beweis seiner Güte und Sympathie geben,“ fuhr sie in sanftem Tone fort.

Cäcilie hörte aufmerksam zu, ihr Blick hellte sich auf, und doch kam ein verwirrter, schmelzender Ausdruck in ihre Augen, der dieselben in ihrer ausdrucksvollen Schönheit noch bezaubernder machte.

„Geben Sie mir meine Schreibmappe, Louise, Sie haben Recht, es soll geschehen.“

Und sie schrieb mit ihrer lecken, wohlgeformten Schrift einige Zeilen.

Mein Herr!

Ich muß Sie widersehen; unsere letzte Unterredung tödtete mich beinahe. Wenn Sie so gut und gerecht sind, als Ihr Ruf es von Ihnen sagt, werden Sie kommen. Aber kommen Sie, wenn Sie nicht zu sehr von Geschäften gedrängt sind; ich werde Sie morgen Abend um sieben oder acht Uhr erwarten, wir können dann mit Ruhe und ruhig sprechen; auch werde ich einen kleinen Imbiß bereit halten, damit Sie nicht Ihre kostbare Zeit an mir verschwenden. Doch kommen Sie, ich beschwöre Sie, ich fordere nichts als Gerechtigkeit gegen ein beraubtes Weib.

Cäcilie Maltravers.

Mark Fleetwood erhielt dieses Billet, als er Abends nach einem äußerst ermüdeten Tag nach Hause kam.

Er hatte es nicht versucht, Ulla Tremaine wiederzusehen, wie er es beabsichtigt hatte. War es eine Aenderung seine Gefühle, oder war es Zeitmangel, was die Unterlassung verursacht hatte?

In jedem Falle las er zu wiederholten Malen und mit großem Interesse diese dringende Einladung.

Es ist sonderbar, murmelte er, höchst sonderbar! Eben in meiner Erfahrung von dunkeln und unerhörten Verbrechen ist dies das geheimnißvollste. Ich kann das Wort jenes wunderbaren Mädchens nicht bezweifeln. Vielleicht bin ich ein Narr. Die Meisten würden dies

Am morgenden Mittwoch, den 7. d. Mts., wird ein **Extrapersonenzug** von Oldenburg nach Rastede und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen gefahren werden. Die Abfahrt von Oldenburg erfolgt Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, die Rückfahrt von Rastede 9 Uhr 50 Minuten Abends.

Angeichts der am 1. d. Mts. wiedereröffneten Jagd kann man den Herren Jägern nicht dringend genug ans Herz legen, auch auf den **Fuchs** ein Augenmerk zu haben und von diesen Raubthieren so viel wie immer möglich unschädlich zu machen. Besonders im letzten Sommer haben die Füchse arg gehaust und nennenswerthen Schaden angerichtet. Daher würde man die Vertilgung des frechen Raubgefindels gerne sehen.

Ein bedeutendes **Avancement** steht unter den Beamten des indirecten Steuerwesens bevor. 6 bis 700 berittene Controlassistenten sollen zur Ausführung des Branntweinsteuergesetzes neu angestellt werden, zunächst provisorisch, außerdem eine entsprechende Zahl von Obersteuercontroleuren und Obersteuerinspectoren.

Die neue am 1. October ins Leben tretende **Branntweinsteuer** äußert bereits ihre Wirkungen. Infolge der durch sie herbeigeführten Mehrarbeiten für die Zoll- und Steuer-Verwaltung in unserem Herzogthum ist zunächst die Wiederherstellung der versuchsweise vor zwei Jahren aufgehobenen Obersteuercontrole Lönigen-Cluppenburg erforderlich geworden und ist die betreffende Stelle, wie bereits in voriger Nummer berichtet, dem Obergrenzcontroleur Knauer zu Barel verliehen worden. Ebenso steht dem Vernehmen nach die Vermehrung der Hauptamts-Assistenten-Stellen bei dem Hauptsteueramte Oldenburg und der Steuer-aufsicher-Stellen in dem Bezirk dieses Amtes um je einen Beamten zum 1. October d. J. in Aussicht. In den Bezirken der Hauptzollämter Brake und Barel sind Branntweinbrennereien nicht vorhanden.

Nachdem der Sommer in wenigen Wochen sein Scepter niedergelegt haben wird, tritt dann wieder in gewohnter Weise die Zeit des **Tanzunterrichts** ein. Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß die Herren Tanzlehrer schon jetzt Lebenszeichen von sich geben und auf neue Curse das Publikum aufmerksam machen. So gedenkt z. B. Herr **von der Hey**, hier als sehr tüchtiger Tanz- und Anstands-Lehrer bereits vorthellhaft bekannt, mit seinem Unterricht am Dienstag den 27. d. Mts. zu beginnen, und zwar im Saale der Union. Näheres in Betreff der Methode des Unterrichts, des Honorars u. s. w. ist bei Herrn C. Hartmann in der Union, woselbst auch die Eintragung in die Liste bewirkt werden kann, zu erfahren. Im Uebrigen sei Herrn von der Hey, dessen erfolgreiche Unterrichtsmethode mit vollster Ueberzeugung empfohlen werden kann, eine recht rege Bethheiligung an den von ihm zu eröffnenden Unterrichtscursen gewünscht.

Auch der Herr Tanz- und Anstandslehrer **Osterwind**, der hier wie bekannt, in den Vorjahren mit so großem Erfolge Unterricht im Tanz- und in der Gymnastik erteilt hat, meldet seine demnächstige Ankunft

und gedenkt zu Ende des Monats October im Augusteum einen neuen Unterrichtscursus zu eröffnen, zu welchem Anmeldungen bei dem Herrn Müller im Augusteum schon jetzt gemacht werden können. Ueber die tüchtigen Leistungen des Herrn Osterwind brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren, da dieselben hier genügend bekannt sind. Eine zahlreiche Schülerzahl wird demselben sicher wieder zu Theil werden.

In der Unterweser ereignete sich vorige Woche ein **Schiffsuntergang**. Es wird nämlich von dort berichtet, daß am 31. August die Begefacder Dampfbarkasse „Hermes“, welche zu Besichtigungsreisen der Begefacder Wasserbau-Inspection benützt wird, in der Nähe der sog. Reiberplate (zwischen Strohhäusen und Sandstedt) in Folge des unruhigen Wetters untergegangen ist. Auf dem Schiffe befand sich außer dem Capitän und dem Maschinisten der Wasserbauinspectors Toll aus Begefac. Im Augenblick der höchsten Gefahr nahe der Lloydampfer „Roland“, der die mit den Wellen ringenden drei Personen glücklich an Bord bekam. Ob es den mit den Hebungversuchen betrauten Dampfern gelingen wird, die untergegangene Dampfbarkasse wieder ans Tageslicht zu bringen, bleibt abzuwarten.

Die **Tournaire**, diese viel gelästerte Modenerscheinung, ist im Begriffe, zu verschwinden. Die wirklich eleganten Damen haben sie bereits verbannt; dies gute Beispiel wird hoffentlich allseits nachgeahmt werden. In vornehmen Kreisen hat man übrigens stets wohl verstanden, sie in den gebührenden Schranken zu halten; ihre unnatürlichen Formen hatte sie zumeist nur in Schichten, die besser unerwähnt bleiben.

Der Doppelmord bei Großenkneten.

Ueber das furchtbare Ereigniß, welches unsere ganze Einwohnerschaft in Aufregung hält, sind wir heute im Stande, zutreffende, aus authentischer Quelle an Ort und Stelle geschöpfte Mittheilungen zu machen, die wohl dazu beitragen werden, die vielen unwahren Erzählungen und Gerüchte über jenen Mord verstummen zu machen. Beginnen wir mit den Personalien des Mannes, der Sonnabend Abend hier eingebracht ist unter den gravirendsten Verdachtsgründen der Mörder jener unschuldigen Kinder, also eine Bestie in Menschengestalt zu sein. Hermann **Bliefer nicht**, Anfang der 40er Lebensjahre, ist in der Provinz Hannover geboren. Seinem Berufe nach ist er Arbeiter, hat auch das Schlachterhandwerk gelernt, jedoch niemals berufswise betrieben, größtentheils diente er als Knecht bei Landwirthen. Den französischen Feldzug machte er in einem hannoverschen Regiment mit. Später diente er wieder als Knecht an verschiedenen Stellen. Früher hatte er ein Verhältniß zu einem Mädchen unterhalten, welches sich aber später verheirathete. Der Mann derselben, ein kleiner Landwirth, fg. Brinkfeger, verlegte später seinen Wohnsitz nach Großenkneten. Vor circa 6 Jahren kam Bliefer nicht auch nach dort, kurze Zeit darauf wurde plötzlich der Mann seiner ehemaligen Geliebten erhängt gefunden, und Bliefer nicht heirathete bald darauf die Wittve desselben, seine einmalige Geliebte. Er übernahm mit derselben 2 Kinder aus

erster Ehe. Vor drei Jahren wurde Bliefer nicht als Hülfswärter bei der Eisenbahn angenommen. Sein Ruf war im Ganzen ein guter, sein Benehmen bisweilen ein verschlossenes, etwas unstetes, dann aber wieder war er gegenüber seinem Bekannten zuvorkommend und gefällig, seinem Vorgesetzten gegenüber übertrieben unterwürfig, im Uebrigen ein tüchtiger Arbeiter. Die finanziellen Verhältnisse des Bliefer nicht waren schlechte, als er kürzlich das Gerücht verbreitete, er sei um 6 Mark bestohlen worden, glaubte man nicht, daß er so viel Geld im Hause gehabt. Zum besseren Verständniß des Nachstehenden dürfte folgender kurze Situationsplan dienen. Westlich des Stationsgebäudes Großenkneten erstreckt sich eine große Heidefläche, verfolgt man einen über dieselbe führenden Weg, so kommt man nach etwa 15 Minuten zu einzelnen kleinen Häusern, von fg. Brinkfeger bewohnt. Eins der ersten ist das des genannten Bliefer nicht. Hinter seinem Hause liegen von ihm benutzte Ländereien, die in einer Ecke mit einer Weide des Weichenwärters **Bahrs** und einer solchen des Gemeinde-Vorstehers **Lueken** zusammenstoßen. Nach der andern Seite grenzt der Acker Bliefer nichts an Ländereien des Brinkfegers **Oltmanns**. Das Wohnhaus des Weichenwärters Bahrs liegt etwa 3 Minuten von seiner erwähnten Weide, wo das Vieh zu weiden pflegte, entfernt. Bahrs besaß eine Tochter im Alter von 6 Jahren, ferner hatte er ein 5jähriges Mädchen seiner in Brake in Dienst befindlichen Schwester in Pflege, ein drittes dem Bahrs gehörendes Kind (Junge) ist etwa 3 Jahre alt. Am Freitag Nachmittags hüteten die beiden Mädchen die Kühe ihres Vaters, resp. Pflegevaters. Gegen 7 Uhr Abends rief Frau Bahrs, vor der Haushür stehend, die beiden Kinder. Von ihrer Pflegetochter bekam sie aus der Richtung der Weide her zweimal die Antwort „Hier“. — Etwa 20 Minuten später kam Frau Bahrs abermals vor die Thür und bemerkte nun bereits die Kühe ganz in der Nähe des Hauses, aber ohne die Kinder. Sie trieb das Vieh ins Haus und rief dann die Kinder, aber ohne Erfolg. Nachforschungen bei den Nachbarn nach den Kindern führten zu keinem Resultat. Noch war man eigentlich ohne Besorgniß, einige Männer aber unterfügten die Frau bereits in ihren Nachforschungen. So kam man auch in die Nähe des Bliefer nicht'schen Hauses, dasselbe war dunkel und verschlossen, trotzdem man Bliefer nicht gegen 6 Uhr seinem Hause hatte zugehen sehen. Die suchenden Leute entfernten sich zunächst nach dem Bahnhofe, dort schlossen sich ihnen mehrere Personen an, u. A. der Vater Bahrs, und die Bemühungen wurden mit Eifer fortgesetzt, natürlich unter Zuhilfenahme von Laternen. So kam man gegen 10 Uhr wieder in die Nähe von Bliefer nicht's Wohnung, fand ihn und seine Frau, welche letztere kurz zuvor mit den Kindern von Althorn zurückgekehrt war, zu Hause und forderte ihn auf, sich am Suchen zu betheiligen. Er lehnte dies aber ab und bewies eine große Gleichgültigkeit. Gegen 11 Uhr Abends fanden die Suchenden unter Führung des Weichenwärters **Mey** und des Restaurateurs **Dahnen** an einer bereits erwähnten Stelle, in einer Ecke, wo die Ländereien des Bliefer nicht, des Bahrs und des Gemeinde-Vorstehers **Lueken** zusammenstoßen, durch Gebüsch gedeckt, das 5jährige Mädchen. Ein freudiges Hurra der Führer durchschallte die Luft, man glaubte das Kind schlafend. Als man es aber emporhob, bot sich ein entsetz-

behaupen. Und doch — und doch, es ist etwas Unwiderstehliches in ihrem edlen Muth, ihrer Geduld, ihrem ruhigen aber entschlossenen Behaupten ihrer Schuldlosigkeit! Soll ich eine Stunde mit ihrer Rivalin wagen? Sie wird alle ihr zu Gebote stehende List ausbieten, wird keinen Kunstgriff verschmähen, ihr Ziel zu erreichen. Ja, es wird die beste Prüfung meiner Gefühle und meiner Ueberzeugung sein gegenüber der zauberhaften Macht, welche jenes Mädchen besitzt. **Mark Fleetwood**, du hast mit der besten Erfahrung von Liebe nicht ohne Zweck gewartet, wenn eine angeklagte Mörderin dir diese Leidenschaft einflößt. Vielleicht bin ich wahnsinnig, sagte er verächtlich. Doch es ist vergebens, es steht nicht in meiner Macht, mich diesem Zauber zu entziehen, darum ist es besser, ich versuche ein Gegengift.

Er schrieb hastig einige zurückhaltende Worte an Frau v. Maltravers, ihr anzuzeigen, daß er ihre Einladung annehme.

Keine junge liebliche Frau konnte reizender gekleidet sein, als die trauernde Witwe an jenem Abend, als ihre Toilette beendet war.

„Madame ist reizend! Sie brauchen nur Sie selbst zu sein, sich von keiner momentanen Aufwallung hinreißen zu lassen, die Selbstbeherrschung nicht verlieren, und Ihr Triumph wird vollkommen sein.“ so prophezeite Louise, und ihre Herrin konnte kaum an dieser Vorhersagung zweifeln.

Und doch vernahm sie mit Zagen und Herzklopfen den Klang der Hausglocke und die sich nahenden Schritte.

„Herr Fleetwood, ich weiß es, daß Sie mich mit ungerechter Beurtheilung meiner Gefühle und Motive verließen,“ begann sie, „und wenn wir uns ein wenig erfrischt haben werden, wollen wir mit mehr Ruhe, als es mir damals möglich war, über diese elende Angelegen-

heit sprechen. Ich war damals im schrecklichen Moment meines Schmerzes überrascht und vielleicht zu heftig und unvernünftig. Aber Sie denken zu logisch und sind zu ruhig, um sich von den leidenschaftlichen Ausbrüchen einer Frau beeinflussen zu lassen. Ich weiß dies und achte Sie um der Festigkeit willen, mit welcher Sie bei Ihrem Beschlusse beharren, umso höher.“

Im günstigen Augenblick, als sie gerade dieses Geständniß mit rührender Schüchternheit in Blick und Ton gemacht hatte, zeigte Louise an, daß das Souper servirt sei, und man begab sich in das Frühstückszimmer, in welchem ein elegantes Mahl bereit stand, geschmückt mit allen bezaubernden Zugaben von Blumen und Licht und einer milden angenehmen Wärme der Atmosphäre, deren wollüstiger Duft Körper und Geist erschaffen machte.

Ein neues und eigenthümliches Gefühl beschlich **Mark Fleetwood** bei dieser Zusammenkunft mit der schönen jungen Witwe; es war ihm, als wäre er der Herr dieses geschmackvollen und versierten Haushaltes.

Er war erschöpft nach einer schlaflosen Nacht und einem langen ermüdenden Tag, die verlockenden Speisen reizten den Appetit, und der milde Wein, welcher weder Hitze noch Aufregung hervorrief, gab Kraft und Lebhaftigkeit in seine Adern.

Cäcilie sprach angenehm über Allerlei, und vermied nur, über den eigentlichen Gegenstand dieses Besuches zu sprechen. Sie erzählte von Scenen, welche sie auf Reisen gesehen, von ihrer glücklichen Mädchenzeit, glücklich, bis die Liebe kam und mit ihr der Schmerz.

„Und doch konnte ich, möchte ich nicht leben ohne Liebe. Dies ist unbekannt und unbegreiflich für Sie, Herr Fleetwood,“ sagte sie mit einem Seufzer.

„Warum setzen Sie dies voraus, gnädige Frau?“

„Es ist nicht schwer, Ihr Leben in Ihren Ideen,

in Ihrem Benehmen zu lesen,“ sagte sie mit traurigem Lächeln. „Sie würden weder Ihre Selbstbeherrschung noch Ihre hohe Stellung erlangt haben, hätten Sie geliebt, und Sie wären den Leiden und Versuchungen der Liebe zugänglich. Aber auch Ihre Stunde wird kommen, ich sehe es, ich weiß es, und glücklich wird jene sein, die Ihnen die Liebe lehrt.“

„Wollen wir nicht zu dem Gegenstand dieses Besuches übergehen, gnädige Frau,“ sagte er eilig. „Sie thun mir zu viel Ehre an, indem Sie meiner unwürdigen Person so viel Aufmerksamkeit zuwenden.“

„Schwerlich, da Sie so mit meinem und meiner unglücklichen Cousine **Schickalsweg** verbunden sind. Oh, Herr Fleetwood, wenn Sie mich so verstehen könnten, verstehen wollten, wie ich Sie kenne!“ fuhr sie nachdenklich fort.

„Ich bin verpflichtet, all' meine Fähigkeiten und Talente in diesem Falle anzukreuzen. Und es ist die Wahrheit, und nur die Wahrheit, welche ich entdecken will.“

Sie schüttelte bedeutungsvoll das Köpfchen.

„Ach ich kenne meine Cousine nur zu gut. Sie ist listig, lieblich, schlau. Ich weiß es, es ist ihr gelungen, Sie von ihrer Unschuld, von dem ihr zugefügten Unrecht zu überzeugen, und wieder muß ich durch ihre Schönheit und ihre Schlaubeit leiden.“

Mark raffte sich auf und es gelang ihm, wenigstens annähernd seine gewöhnliche männliche Selbstbeherrschung zu erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

licher Anblick, der Hals war völlig durchschnitten! Furchtbar war das Entsetzen der Männer, das Jammergeschrei der unglücklichen Pflege-Eltern, und furchtbar stieg die Ahnung in ihnen auf, auch das zweite, das eigene Kind unter ähnlichen Umständen zu finden. Die kleine Leiche wurde in das Haus des Vahrs gebracht. Auf das Geschrei war auch Frau Bliedernicht herbeigeeilt. Anscheinend überkam sie beim Anblick der Leiche eine Schwäche, sie nahm von jetzt ab am weiteren Suchen Theil. Gegen 1 Uhr Nachts fand man an einer Stelle, wo der Bliedernicht'sche Acker an den von Oltmanns stößt, die ganz entzückt verstümmelte Leiche des 6jährigen Kindes. Der Leib war durch Schnitte zerlegt, aus dem Gefäß fehlte ein großes Stück Fleisch. Den Schmerz der Eltern zu schildern würde vergeblich sein. Die Leiche wurde in das Haus des Bliedernicht gebracht, der durch sein Benehmen Aufsehen erregte. Gegen halb 7 Uhr Morgens gingen die Telegramme nach Oldenburg und an die benachbarten Gensdarmere-Stationen ab. Der Gensdarm von Hüntlosen stattete gegen 9 Uhr Morgens dem Bliedernicht, auf dessen Benehmen er aufmerksam gemacht worden, einen Besuch ab. Bliedernicht erschrak sichtlich, er vermochte kaum zu sprechen. Der Gensdarm machte ihn auf Blutspuren aufmerksam, die sich an Holzschuhen, Hose und Jacke fanden. Bliedernicht antwortete, das Blut rühre von einem geschlachteten Hahn her. Der Gensdarm schickte ihn dann unter einem Vorwande in das Haus des Vahrs und nahm eine Hausdurchsuchung vor. Ein ganz mit Blut besudeltes aufgefundenes Beil soll nach Aussage der Frau Bliedernicht ebenfalls von dem Hahn herrühren. Der Gensdarm begab sich an die Stelle, wo das erste Kind aufgefunden worden. Zehn Schritte entfernt lag ein mit Blut besudeltes Brodmesser. Frau Bliedernicht mußte zugeben, daß es das ihrige sei, welches ihr abhanden gekommen. Auf dieses hin verhaftete der Gensdarm den Bliedernicht im Hause des Vahrs. Nach Ankunft der Gerichts-Kommission und Aerzte wurde Bliedernicht an die Leichen geführt. Er benahm sich auffallend. Bei dieser Gelegenheit wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß an seiner Weste lange Haare klebten. Die Behauptung Bliedernicht's, die Haare rührten von seiner Frau her, konnte nicht gelten wegen Verschiedenheit der Farbe. Genau stimmt diese jedoch mit der Farbe der Haare des ermordeten und verstümmelten Kindes. In einem auf Bliedernicht's Lande befindlichen Wassertümpel wurde Blut bemerkt. Frische Spuren am Rande dieses Tümpels stimmten genau mit der Spur der von Bliedernicht getragenen Holzschuhe. Bliedernicht wußte auf diese Thatsache nichts zu bemerken. Das ist im Großen das jetzt gegen Bliedernicht vorliegende Belastungs-Material. Die Anwohner in der Nähe und Umgegend des Tharortes sind überzeugt, daß Bliedernicht der Mörder ist, keine andere Möglichkeit ist nach ihrer Ansicht denkbar. Die Entwicklung des furchtbaren Dramas soll danach die sein, daß Bliedernicht das ältere Mädchen in sein Haus lockte (die Frau war bekanntlich auswärtig), dort schändete und mordete. Das andere Opfer ist dann im Felde, wo es gefunden, mit dem Brodmesser umgebracht. Als die suchenden Leute sich zum ersten Male vom Hause des Bliedernicht entfernten, muß dieser dann die Leiche aus seinem Hause an die Stelle gebracht haben, wo sie um 1 Uhr Nachts gefunden wurde. Darauf soll denn der Mörder zum Wassertümpel gegangen sein, sich von Blut zu reinigen. Möge es der Gerechtigkeit gelingen, helles Licht in die wahrhaft schauerliche Sache zu bringen.

Vom Welttheater.

Wie gefährlich den Damen das zu enge **Schnüren** werden kann, zeigt aufs Neue folgender Fall. Die Primadonna des Hoftheaters in Darmstadt nämlich, Fräulein Sidonie Roth, welche kürzlich im Bad Nauheim bei einem zu Ehren des Namensdays des Großherzogs von Hessen stattgehabten Konzert mitwirkte, wurde nach ihrem Vortrag vom Hirsnschlag betroffen. Als Ursache wird außer einem organischen Fehler zu enges Schnüren bezeichnet. Die Aerzte erklären den Zustand der Sängerin für lebensgefährlich.

Ein Schwalmer **Bauersmann** kommt athemlos, aber freudestrahlend auf den Bahnhof in Cassel gelaufen und verlangt ein Billet. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, um daheim zu verkünden, daß er seinen Prozeß heute beim Gericht in letzter Instanz gewonnen habe. Aber der Zug war fort. „Wann geht der nächste Zug nach Treysa?“ „In drei Stunden!“ „So lang mag ich nicht warten; was kostet ein Extrazug?“ „150 Mark!“ „Schirt an, ich nehme ihn.“ Lustig bestieg er den Extrazug, das Gerücht war aber nach Treysa schon vorausgelaufen, ein hoher Potentat komme mit Extrazug, und halb Treysa war auf den Beinen. Der Zug hält und wer steigt heraus? Ein alter Bauersmann im langen blauen Kittel mit Mantelfack und Knotenstock. Alles jubelt ihm zu, er aber schreitet stolz durch die Menge und ruft: „Gelt, da guck' Ihr!“ Dann setzt er ruhig auf Schusters Kappen seinen Weg nach Schredbach.

Ein Frankfurter Junggeselle, der in einem inländischen illustrierten Blatte eine Frau von angenehmen Aeußern und feiner Bildung suchte, unter dem Hinzufügen, daß Vermögen nicht gerade erforderlich sei, erhielt nicht weniger als **3648 Heirathsöfferten**. Davon kamen aus Deutschland 2137 (aus Frankfurt 237), die übrigen aus aller Herren Ländern. 1827 Damen hatten kein Vermögen angegeben, die übrigen zwischen 1000 und 200,000 Mark. 278 offenbare Scherz-Öfferten waren darunter. 3112 Öfferten waren Photographien beigelegt; die Rücksendung derselben verursachte 786 Mark Porto. Ein junges vermögensloses Mädchen aus dem Hannoverischen traf die Wahl.

Wie man das **Schnarchen** nicht kuriren soll. Die junge Frau eines Kaufmanns in Frankfurt a. M., welcher das laute Schnarchen ihres Ehemannes mit der Zeit unerträglich geworden war, beschloß durch Anwendung eines energischen Mittels ihren Gatten von dieser Untugend zu kuriren. Unter Beihilfe ihrer Mutter schlich sie nun in einer Nacht an das Lager ihres im tiefsten Schlaf liegenden Mannes und warf diesem plötzlich ein nasses Tuch über das Gesicht. Der auf solche Weise Aufgeschreckte sprang, da er sich angegriffen glaubte, laut Hilfe schreiend, von seinem Lager auf und schlug um sich, wobei der neben dem Bett stehende Nachttisch zu Boden und die Marmorplatte der Schwiegermutter auf den Fuß fiel, so daß die Fußzehen zerquetscht wurden. Außerdem brach sie einen Finger. Die junge Frau hatte in Folge eines Faustschlages in das Gesicht den Verlust einiger Zähne zu beklagen. Die ganze Szene spielte sich bei vollständiger Finsterniß ab.

Die **moderne Frau** glaubte Dechant Hammer in seiner Rede auf der Katholikenversammlung in Trier mit folgenden schönen Versen frei nach Heine genügend charakterisirt zu haben. Er sagte, der mit einer modern erzogenen Frau gesegnete Gatte könne seufzen:

„Du bist wie eine Blume, so hold, so schön, so rein,
Du kannst nicht Strümpfe klopfen,
Jedoch klavieren fein!
Du kannst nicht kochen und braten,
Die Wirtschaft ist Dir fremd!
Du hast viel noble Paistonen
Und ich ein zerissenes Hemd!
Mir ist es, als ob ich mit Seufzen
Sollt' schauen in's Portemonnai
Und beten, daß Gott Dich erhalte —
Indeß ich pleite geh!“

Humoristisches.

Ungerechter Vorwurf. Student (der mit einem riesigen Kater erwacht): „Das habe ich alles meinem Allen zu verdanken, — der mich durchaus studiren lassen will.“

Starke Verkältung. „Sehen Sie, ich habe mir einmal auf meinen Reisen in Ostindien ein solches Fieber zugezogen, daß ich auf meiner Stirn in Zeit von ein paar Sekunden ein halb Duzend Eier weich sieden konnte!“ — „Das nimmt mich für Ostindien auch nicht Wunder. Aber ich habe mich letzten Winter bei uns auf der Jagd so erkältet, daß mir das warme Wasser, mit dem ich mich in den nächsten Wochen wusch, alsbald im Gesicht froh.“

Im Briefkasten des Fränkischen Kurier (Mün-berg) belehrt die Redaktion einen Fragesteller folgendermaßen: „Der **Sund** an dem Portale der Zollhalle ist wohl als Sinnbild der Treue angebracht; nur aus räumlichen Gründen ist der Schwanz desselben einge-zogen!“ — Man muß sich eben einschränken!

Onkel und Nefte. Der Onkel berichtet: Mein Nefte behauptet, daß er mich anbetet und daß ich ihn nicht leiden kann. Das heißt: Seit zehn Jahren besteht seine Liebe für mich darin, daß er mich um Geld bittet, und meine Abneigung gegen ihn beschränkt sich darauf, — ihm Geld zu geben.

Was nicht auch einem **Novellendichter** von Ruf alles begegnen kann! — es ist ein Trost für manch' kleineres Licht in der Tagesliteratur. Da schreibt Theodor Fontane im zwölften Capitel seiner Novellen „Irrungen und Wirrungen“ (Nr. 361 Hoff. Bg.): „Und sie schmiegte sich an ihn und bligte während sie die Augen schloß, mit einem Ausdruck höchsten Glückes zu ihm auf.“ Hatte nicht auch Fontane sein geistig Auge geschlossen, als er diesen glückstrahlenden Blick eines geschlossenen Auges sah? Nun, zuweilen schließ ja auch der gute Vater Homer!

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

		Ankunft.				
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17	
„	Zever	7.53	10.55	1.46	8.17	
„	Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05	9.05
„	Nordenhamm.	*7.07	8.08	12.39	2.22	9.05
„	Brake	*7.07	8.08	12.39	2.22	9.05
„	Neuschanz	7.50	11.02	1.40	8.21	
„	Leer	7.50	11.02	1.40	8.21	*9.38
„	Quakenbrück	8.00	—	1.50	8.33	
„	Dsnabrück	—	—	1.50	8.33	

		Abfahrt.				
		Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Nach	Wilhelmshaven	8.25	2.35	—	6.20	9.15
„	Zever	8.25	2.35	—	6.20	9.15
„	Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00	8.40 *9.45
„	Brake	8.08	—	2.00	5.00	8.40
„	Nordenhamm.	8.08	—	2.00	—	8.40
„	Leer	*7.12	8.30	2.40	—	6.10 9.20
„	Neuschanz	8.30	—	2.40	—	6.10
„	Quakenbrück	8.30	—	2.30	—	8.33
„	Dsnabrück	8.30	—	2.30	—	—

Die mit einem * vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 6 Sept. 1887. gekauft vert. fr

4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2%	„	100,—	100,55
3 1/2%	Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,25	100,25
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Ant. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2%	do	99,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4%	Hilfsburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	do	98,10	98,65
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,40	157,40
4%	Curia-Libeler Prior-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	99,50	—
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,50	99,05
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	84,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,30	106,85
3 1/2%	do	100,10	100,65
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	98,10	98,65
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	98,20	98,90
4%	Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,30	97,85
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
4%	do do von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	—
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,30	100,85
4%	Pfandb. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechslb.	101,70	102,25
3 1/2%	do der Rhein Hypothek.-Bank	95,75	96,50
5%	Dorussia-Prioritäten	100,—	101,—
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natals in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887.]	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthütte)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhd.-Actien.	—	106,—
	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
	Oldenburger Bergbau-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	870,—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,15	168,55
	„ London „ 1 Str. „ „	24,40	20,50
	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,185	4,235
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

Platzeigen.

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur, Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Wurst per 1/2 Kilogr. 80, 100, 120, 140, 160 Pfg, Frankfurt Würstel Stück 10 Pfg. **W. Stolle.**

oooooooooooooooooooo
**Unterricht des Tanzes und
 der Gymnastik.**

Den hochgeehrten Familien hiesiger
 Residenzstadt erlaube mir gehorsamst
 hierdurch bekannt zu geben, daß mein
 neuer Cursus Ende October im Au-
 gusteum beginnen wird.

Anmeldungen werden bei dem Haus-
 wart Herrn Müller erbeten.

Hochachtend

Th. Osterwind.

oooooooooooooooooooo

Zu verkaufen.

Habe einen Haufen Dünger abzugeben.
 Diedr. Zietjen, Theaterwall 2 hinten.

Zu verkaufen.

Schönen weißen Streusand und groben Kies-
 sand halte zum Verkauf.

Diedr. Zietjen, Theaterwall 2 hinten.

Zu verkaufen.

Einen starken vierrädrigen Handwagen mit Auf-
 satz.
 Diedr. Zietjen, Theaterwall 2 hinten.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 7. Septbr., Abds.
 8 1/2 Uhr. Zur Verlosung kommen 4 Brieftauben.
 Loose, welche nur an Vereinsmitglieder abgegeben
 werden, sind bei Herrn Lührs zu 20 Pf. zu haben.
 D. B.

**Baugewerkschule
 zu Oldenburg.**

Beginn des Winter-Semesters am 2. No-
 vember 1887, Ende am 31. März 1888. —
 Pension im Hause. — Näheres durch den
 Direktor **G. Hermes.**

F. Bornstrohm

Sattler und Tapezierer

Achternstrasse 12

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
 sein Fach schlagender Arbeiten in und
 außer dem Hause.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezierer,
 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur An-
 fertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen,
 Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosent-
 rägern, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
 aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
 echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
 seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stückerne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
 besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaten, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
 garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt**
Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
 und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre
 Littermaße, (Scheffel), Beesteahammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser
 Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen
 Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Geschäfts-Empfehlung.

Mein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes

Restaurationslokal, Poststraße 5

erlaube ich mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen.

Drei in einander gehende hübsch möblirte, große und hohe gesunde Räume, verbunden
 mit Billard-Zimmer, stehen dem geehrten Publikum zu Gebote; desgleichen ist auch ein Damen-
 Zimmer eingerichtet.

Ausgang des als vorzüglich bekannten „ten Doornkaat-Koolmann-Münchener u. Pilsener
 Bieres, Seidel zu 10 Pf.

Im oberen Stock stehen die großen Räumlichkeiten den Herrschaften zur Arrangirung von
 Familienfesten auf vorherige Bestellung jederzeit zur Verfügung.

D. J. Dauwes.

F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Wecker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in
 Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantiert 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

